

## Buchbesprechung: Dunja Larise, Thomas Schmidinger: Zwischen Gottesstaat und Demokratie

Randjbar, Jaschar

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Randjbar, J. (2008). Buchbesprechung: Dunja Larise, Thomas Schmidinger: Zwischen Gottesstaat und Demokratie. [Rezension des Buches *Zwischen Gottesstaat und Demokratie: Handbuch des politischen Islam*, von T. Schmidinger, & D. Larise]. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 37(4), 493-494. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-281874>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

Wahlsiegs und der Besetzung des Gaza-Streifens die Schwierigkeit der diplomatischen Beziehungen erörtert und die Frage einer möglichen Transformation der Hamas diskutiert. Wentker diskutiert anschließend die libanesische Hizbullah und zeigt deren Wandel von einer Protestbewegung hin zu einem Global Player der Region auf. Walter Posch versucht sich anschließend in einer Annäherung an die Al-Qaida. Er berichtet über den geschichtlichen Werdegang, das ideologische Fundament, strukturelle Merkmale bis hin zu Phasen der Mitgliedschaft und versucht der Frage nachzugehen, was heute an der Al-Qaida Realität und was Mythos ist. Im Gegenzug dazu nähert sich der Politologe Anton Degg dem Phänomen Al-Qaida aus dem Blickwinkel der Terrorismusforschung an. Er versucht dem Entwicklungsstand der Al-Qaida nachzugehen, die seiner Einschätzung nach heute gefährlicher denn je ist.

Walter Posch beschäftigt sich in einem weiteren Beitrag mit Islam und Islamismus in der Türkei, gibt einen kleinen Einblick in manche Organisationen und diskutiert v.a. die Relevanz dieses Themas im Bezug auf die Verhandlungen für einen EU-Beitritt. Der Politik- und Religionswissenschaftler Christian Grünwald zeigt am Beispiel der Unruhen in den Pariser Vorstädten, welche Rolle muslimische AkteurInnen und der Islam als Religion tatsächlich spielten. Es wird veranschaulicht, dass den Unruhen in den Banlieus soziale und strukturelle Probleme zugrunde liegen und das Religionsthema hier mehr als Konstrukt gedient hat. Die Ethnologin Martina Schmied schließt den Sammelband mit einem Artikel zum Islam in Österreich ab, der einen groben Überblick über die historische Entwicklung und eine kurze Darstellung der Islamischen Glaubensgemeinschaft beinhaltet. Ein Überblick über relevante religiöse Dimensionen des muslimischen Lebens in Österreich wie soziale Einrichtungen, Friedhöfe, etc. wird gegeben.

Der Band gibt einen guten Überblick über die historische Dimension, sowie aktuelle Fragestellungen zum jeweiligen Thema. Ein wichtiges Werk, um kompakt aber nicht zu oberflächlich in die Thematik einzutauchen.

*Farid Hafez (Wien)*

*E-mail: farid.hafez@univie.ac.at*

*Dunja Larise/Thomas Schmidinger*

ZWISCHEN GOTTESSTAAT UND DEMOKRATIE. Handbuch des politischen Islam, Wien 2008, Deuticke im Paul Zsolny Verlag, 288 S., 19,90 EUR.

Das gegenständliche Buch füllt eine offene Lücke: Eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Islam in Österreich und vor allem seiner extremistischen Ränder war schon lange notwendig. Dementsprechend wurde das Buch auch ausgiebig in anderen Medien diskutiert.

Gerade in diesen Tagen, wo der Prozess gegen die Terrorverdächtigen Mohammed M. und Mona S. in die erzwungene zweite Runde geht, sollte klar sein, dass die

österreichischen Gerichte die Einschätzung der Ideologie der Angeklagten ExpertInnen überlassen sollten. Und genau dieser Versuch wird im Handbuch des politischen Islam unternommen. Nicht als zentrales Vorhaben sondern als Voraussetzung für die Beschreibung jener Gruppen, die aufgrund ihres politischen Engagements der Demokratie gefährlich werden könnten.

Aufgrund der Brisanz des Themas und des ressentimentgeladenen Diskurses in Österreich sind diese klärenden und definierenden Worte zu Beginn durchaus notwendig. Die AutorInnen entscheiden sich für den Begriff politischer Islam, der jene Gruppen zusammenfassen soll, die „ein politisches Konzept des Islams verfolgen (...) und eine wie auch immer geartet Islamisierung der Gesellschaft und Politik anstreben“ (S. 31f). Da diese Definition doch etwas schwammig bleibt, findet sich im nächsten Kapitel doch Näheres zur „gemeinsam(en) ideologische(n) Plattform“ der unter dem Begriff politischer Islam subsumierten Gruppen. Diese Plattform bestehe aus „Antisäkularismus, Antisemitismus, Antiliberalismus, Antikommunismus, Antiamerikanismus, Mysogonie und Homophobie“ (S. 33). Ein Umstand, der im allgemeinen Geraue über die Fremdartigkeit des Islam häufig unter den Tisch gekehrt wird. Überhaupt gehe es hier nur um eine kleine Minderheit der in Österreich lebenden Muslime.

Den AutorInnen scheint es aber eben nicht um das Fremde im Islam zu gehen, sondern um seine Ideologeme, die durchaus an westliche anknüpfen. Abgrenzung und Differenzierung ist ihnen ein Anliegen. So kommt es zu einer fünfteiligen Kategorisierung der Gruppierungen gemäß ihrer strategischen und taktischen Ausrichtung. Nur die letzten beiden Kategorien treffen auf das Stereotyp des islamischen Extremisten zu, nämlich djihadistisch und terroristisch. Dies ist aber nur ein verschwindend kleiner Anteil an der Bandbreite an AktivistInnen, die man in Österreich dem politischen Islam zuordnen kann. Den Großteil machen reformistische Gruppen aus, also jene, die den Rechtsstaat nicht per se infrage stellen.

Die Beschreibung der Gruppen ist dann nach den Herkunftsländern der ProtagonistInnen gegliedert, da dies eine wichtige Rolle für die Ausrichtung spielt, die in einleitenden Kapiteln abgeklärt wird. Viele der Gruppierungen haben ihren Ursprung in den Herkunftsländern und deswegen ist ihre Arbeit meistens noch mit der dortigen Situation verbunden. Ausnahmen bilden hier die österreich-stämmigen Konvertiten. Die Auflistung bleibt aber unvollständig, da einerseits – wie die AutorInnen betonen – man sich nur auf veröffentlichtes Material und Interviews stützen konnte, andererseits eine detaillierte Auflistung den Umfang des Buches gesprengt hätte.

Trotzdem bleibt zumindest ein guter Überblick über die Aktivitäten politisch-islamischer Gruppen in Österreich. Nicht nur die einzelnen Vereine geraten dabei ins Blickfeld der AutorInnen, sondern auch deren Vernetzungen, die oft in einer ähnlichen personellen Besetzung bestehen. Deshalb richtet sich die Aufmerksamkeit auch auf die Is-

lamische Glaubensgemeinschaft in Österreich. Dieser Teil des Buches hat wohl am meisten Aufregung erregt. In ihrem öffentlichen Charakter einzigartig in Europa, so attestieren die AutorInnen einigen ihrer führenden Mitglieder eine Nähe zum politischen Islam. Anhand von drei Personen aus dem Lehrkörper (die IGGiÖ ist für die Ausbildung der islamischen Religionslehrer in Österreich zuständig) zeigt das Buch, wie der Extremismus auch in der IGGiÖ Fuß fassen kann. Diese ignoriere leider zurzeit noch den Handlungsbedarf, der sich dadurch ergibt, so die AutorInnen.

Alles im allem bleibt zu konstatieren, dass dieses Buch wohl für einen Teil der Muslime in Österreich wichtiger ist als für die Mehrheitsgesellschaft. Diese stehen in einem Spannungsverhältnis zwischen tatsächlich existierenden radikalen Gruppen und der Mehrheitsgesellschaft, die ihnen das zum Vorwurf macht. Der öffentliche Diskurs über den Islam in Österreich ist heute nicht durch Differenzierungen sondern von Verallgemeinerungen geprägt, die eine Abgrenzung von politisch fragwürdigen Positionen notwendig macht. Wenn die Muslime in der Öffentlichkeit als monolithischer Block gesehen werden, dann ist eine Veränderung dieses Blicks nötig, die auf die politischen Differenzen Rücksicht nimmt. Dafür ist ein Buch ein erster Schritt.

Wichtig ist aber auch, dass dieses politische Problem – es betrifft nur eine kleine Minderheit unter den in Österreich lebenden Muslimen –, auch als ein solches gesehen wird und nicht als ein Problem der Migration oder der (mangelnden) Integration. Das Problem ernst zu nehmen bedeutet eben, sich damit auf einer politischen Ebene auseinanderzusetzen. Das heißt politische problematische Agitation im religiösen Gewande aufzudecken und nicht als kulturell bedingt zu relativieren. Letzteres fördert nur die Anstrengungen mancher im Buch beschriebener Gruppierungen, die österreichischen Muslime für ihre Ideologie zu vereinnahmen. Erst dann können auch Strategien entworfen werden, wie man einer politischen Vereinnahmung der österreichischen Muslime durch solche Gruppen und der tendenziell antidemokratische Ausrichtung des politischen Islam adäquat entgegentritt.

*Jaschar Randjbar (Wien)*  
E-mail: [jaschar.randjbar@univie.ac.at](mailto:jaschar.randjbar@univie.ac.at)

*John Bunzl/Alexandra Senfft (Hg.)*

ZWISCHEN ANTISEMITISMUS UND ISLAMOPHOBIE.  
Vorurteile und Projektionen in Europa und Nahost,  
Hamburg 2008, VSA Verlag, 255 S., 20,40 EUR.

Was für viele Sammelbände gilt, trifft auch für dieses Buch von John Bunzl und Alexandra Senfft zu: Es versammelt sehr unterschiedliche Beiträge von ebenso unterschiedlicher Ausrichtung wie Qualität zu einem Gesamtbild, das fragmentarisch bleiben muss. Dies liegt einerseits am Thema bzw. an der Breite der angerissenen Themen, an-

dererseits aber auch an der etwas willkürlich wirkenden Gesamtkomposition des Sammelbandes. Während es einerseits durchaus ein vielversprechender Ansatz ist, die Debatten um den neuen Antisemitismus und die „Islamophobie“ zusammenzudenken und mit den Debatten im Nahen Osten zu verknüpfen, so wird man andererseits bei der Lektüre des Bandes den Eindruck nicht los, dass hier zu wenig Verbindungen herausgearbeitet wurden, um aus dieser Verknüpfung wirklich neue Erkenntnisse zu gewinnen. Dafür sind jedoch auch die gewählten Ansätze zu gegensätzlich. Für einen reinen Debattenband, der genau solch gegensätzliche Standpunkte sichtbar machen soll, ist das gewählte Spektrum der Beiträge dann aber doch wieder zu klein, bzw. die Dominanz eines antizionistischen oder aus den Cultural Studies entlehnten Blicks auf das Thema zu deutlich.

Diese gegensätzlichen Positionen werden etwa an den Beiträgen von Elisabeth Kübler und Matti Bunzl deutlich. Küblers berechnete Kritik an der Verwischung der Unterschiede zwischen Antisemitismus und Islamophobie und ihre an Sartres „Betrachtungen zur Judenfrage“ angelehnte Kritik an „des Juden laue Verteidiger“, würde Matti Bunzl wohl als „alarmistisch“ betrachten. Letzterer versucht sich im Zusammenhang mit dem neuen Antisemitismus zwischen „Alarmisten“ und „Leugnern“ zu positionieren und versucht, Änderungen in der Haltung der EuropäerInnen in Bezug auf den Antisemitismus zu analysieren. Seine zentrale These ist dabei einerseits, dass der Nationalstaat in Europa überwunden wäre und dass daraus folge, dass auch das Bestreben zur „Reinhaltung“ dieses Nationalstaates obsolet geworden wäre. Juden würden damit nicht mehr als Störfaktor betrachtet werden, sondern die neue Ordnung des supranationalen Europa schlechthin verkörpern. Da er keine Transformation des Nationalstaates, sondern dessen Verschwinden diagnostiziert, sieht er auch keine Transformation des Antisemitismus. Im Gegenteil: „Der moderne Antisemitismus hat sich ausgelebt.“ (S. 64) Der neue und der alte Antisemitismus wären somit völlig verschiedene Phänomene, die Gewalt von Muslimen gegen Juden in Europa gar kein Ausdruck von Antisemitismus, sondern eines antikolonialen Kampfes (S. 66). Im neuen Europa würde hingegen die Islamophobie teilweise die Funktion des früheren Antisemitismus übernehmen. Auch Paul A. Silverstein sieht im „gegenwärtigen Antisemitismus der jungen sozial ausgegrenzten, häufig überwachten und verdächtigten Magrebiner“ in Frankreich „praktisch eine Form von Gewalt gegen den Staat“ (S. 92), deren Hauptgrund im neo-imperialen Frankreich und den USA läge und nicht im Antisemitismus der Akteure.

Abgesehen von der Fragwürdigkeit dieser Thesen, deren ausführliche Diskussion den Rahmen dieser Rezension sprengen würde, zeigt sich hier eine der größten Schwächen des Buches. Während Alexander Pollak einen – im Übrigen inhaltlich brillanten – Beitrag zur Definition und Operationalisierung des Begriffs des Antisemitismus beisteuert, fehlt jede Definition oder Diskussion des auch in